

Zwischen Sortieren und Präzisieren - Grammatikforschung & Grammatikbeschreibung auf dem Sprung vom 19. in das 21. Jahrhundert

Die Grammatikforschung ist ein Kind, dessen Vorfahren Hilfsmägde und Pauker waren. Es kann seine Herkunft aus einer Verbindung von philologischer Hilfsdisziplin und auf Schul-sprachen gerichteten praktischen Bemühungen nicht verleugnen. Das gilt besonders für den deutschsprachigen Raum. Ein Impetus, der die amerikanische Linguistik ab Ende des 19. Jahrhunderts voranbrachte, nämlich die fringe benefits aus der analytischen Dokumentierung untergehender indigener Sprachen, hatte in Europa keine direkte Entsprechung.

Anders als die selbstbeschränkte Beschäftigung mit ‚Laut- und Formenlehre‘ im historischen Sprachvergleich zwischen 19. und 20. Jahrhundert genügte die wissenschaftliche Beschäftigung mit Grammatik (und hier besonders die Grammatiktheorie) noch nie strengen methodischen Ansprüchen an eine empirische Wissenschaft, und insbesondere nicht denen, die das 21. Jahrhundert stellt und ermöglicht (s. Hirnforschung und Neurowissenschaften).

Was die junge Psychologie im 19. Jahrhundert i.a. dank Wilhelm Wundt¹ schaffte, gelang der etablierten Sprachwissenschaft nicht zuletzt i.a. wegen Berthold Delbrück² nicht. Die Psychologie entwickelte sich seither von einer spekulativen zu einer experimentell arbeitenden empirischen Disziplin, die in den Kognitionswissenschaften integriert ist. Die theoretische Sprachwissenschaft und insbesondere die Grammatiktheorie bewegt sich noch immer, wie zu Wundts Zeiten, in einem spekulativ agierenden Bereich, der sich den empirischen Methoden der Kognitionswissenschaften verweigert und einen schlampigen Umgang mit den empirischen Gegebenheiten von Sprachen pflegt. Sie betrachtet sich zwar als Teil der Kognitionswissenschaften, wird von denen aber wegen ihrer methodischen Mängel nicht geachtet.

In einer derartigen Situation fällt einer Institution wie dem IdS eine nicht zu unterschätzende Funktion zu. Sie kann und sollte im Bereich Grammatiktheorie als das funktionieren, was in etablierten wissenschaftlichen Disziplinen das unverzichtbare Gegenstück zur Theorieentwicklung ist, nämlich eine ‚Material- & Experimentalinstitution‘ als jener Bereich, der die Faktengrundlage prüfend mehrt (‚TÜV Deutsch‘) und strukturierend ausbaut, sodass sie als *stetes* und *unumgängliches* Korrektiv und Bewährungsterrain für die notwendigerweise spekulative (weil hypothetisch-deduktive) theoretischen Modellierungsversuche funktionieren kann.

Ich werde mich bemühen, diese allgemeine Perspektive anhand der Klärung einiger Fragen zu verdeutlichen, die folgende Bereiche betreffen:

- Status von *Introspektion*
- *Prädiktion* als Garant für die Verlässlichkeit von wissenschaftlichen Erklärungen
- *Theorie- vs. Empirieverhältnis* bei einer ‚Materialprüfungsanstalt‘
- *Zugänglichkeitsoptionen* für affine Disziplinen.

¹ Wilhelm Wundt 1901. *Sprachgeschichte und Sprachpsychologie. Mit Rücksicht auf B. Delbrücks „Grundfragen der Sprachforschung“*. Leipzig: Engelmann.

² Berthold Delbrück 1901. *Grundfragen der Sprachforschung*. Straßburg: Trübner.